



HEIMETLI
Förstergasse 8
8580 Sommeri TG
Telefon: 071 411 11 27

SOZIALPÄDAGOGISCHES KLEINHEIM
FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Das pädagogische Denken und Handeln im Heimetli

Die Grundlage für das pädagogische Denken und Handeln im Heimetli baut auf dem systemischen Ansatz auf. Im Zentrum steht die Wertschätzung gegenüber allem Leben. Als weiterer Grundsatz gilt, dass wir immer in einer wechselseitigen Beziehung zueinanderstehen. Verhalten ist demnach immer kontextabhängig. Es ist sehr entscheidend für unsere Arbeit, wie wir auf das Gegenüber zugehen, respektive welche Haltung bspw. hinter unserem Anliegen steht. Unsere Erwartungen an die Kinder und Jugendlichen sind ressourcenorientiert. Es gilt die Balance zwischen Unter- und Überforderung zu finden. Weiter gehen wir davon aus, dass jegliches Handeln unserer Kinder und Jugendlichen immer sinngerichtet ist, auch wenn wir Verhaltensweisen oft nicht verstehen können oder sie uns als Problem erscheinen. **Problembeschreibungen sind immer das Produkt subjektiver Interpretationen.**

Bedeutung für unseren pädagogischen Alltag

Es ist ein hoher Anspruch, die Kinder und Jugendlichen immer dort abzuholen, wo sie gerade stehen. Der Alltag ist sehr vielschichtig in seinen Anforderungen, die an die Kinder, Jugendlichen und auch an uns gestellt werden. Die Kinder und Jugendlichen haben Erwartungen an uns und wir an sie. Vieles hat mit Funktionieren zu tun. Funktionalität ist zentral in jeglichem Leben. Wir können davon ausgehen, dass die Ursprungssysteme unserer Kinder und Jugendlichen, gemessen am gesellschaftlichen Standard, dysfunktional sind. Sie mussten sich in einer Lebenswelt zurechtfinden, die für eine gesellschaftlich adäquate Entwicklung eher hinderlich war.

Unsere Aufgabe besteht darin, anhand von Hypothesen, Verhaltensweisen sowie Muster der Kinder und Jugendlichen zu beschreiben und daraus die entsprechenden, sozialpädagogischen Lernfelder abzuleiten. Die Funktionalität soll dabei nicht im Vordergrund stehen. Nehmen wir zum Beispiel das Thema Schuhe binden: für uns steht nicht im Zentrum, dass es Schuhe binden *kann*. Sondern es geht uns vielmehr darum, im Kind das Bedürfnis zu wecken, dass es Schuhe binden können *will*. Um dieser Aufgabestellung gerecht zu werden, entwickeln wir Lernfelder, in denen sich die Kinder und Jugendlichen wiedererkennen und spüren. Schliesslich geht es darum, ihnen Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, damit ihr Selbstvertrauen wächst. Sei dies im Bewältigen von funktionalen Abläufen oder den manchmal daraus resultierenden kritischen Situationen. In einem Milieu, das durch Wertschätzung geprägt ist, haben auch kritische Situationen einen positiven Lerneffekt. Am Anfang von allem steht die Qualität der Beziehung, die wir den Kindern und Jugendlichen anbieten.

Die prozessorientierte Interventions- und Förderplanung

Professionelle Intervention und Förderung verstehen wir als einen Prozess, der überprüfbar ist, einen Anfang und ein Ende hat, und der immer wieder von neuem initiiert wird. Gleichzeitig dient die prozessorientierte Interventions- und Förderplanung unserer **Qualitätssicherung**, weil somit unsere Arbeit überprüfbar wird.

Am Anfang des sozialpädagogischen Handelns steht das Beobachten («Was sehen wir?»). Da es nicht möglich ist, alles zu beobachten, entscheiden wir uns, was wir beobachten wollen. Das konkret Beobachtete erachten wir als subjektiv wahrgenommen und kann daher nicht gewertet werden - beim Wahrnehmen gibt es kein richtig oder falsch.

In einem nächsten Schritt werten wir das Beobachtete aus. Wichtig dabei ist: Beobachtungen sind immer kontextabhängig, haben also auch immer etwas mit dem Beobachter, der Beobachterin zu tun. Wir erarbeiten eine Hypothese (Problemdiagnose), über das, was uns aufgefallen ist («Was könnte der Grund/Hintergrund dessen sein, was wir beobachtet haben?»).

Ist die Hypothese erstellt, leiten wir ein mögliches Ziel daraus ab und erarbeiten eine Lösungshypothese. Ziele werden SMART formuliert.

Aufgrund der Lösungshypothese entwickeln wir Lernfelder mittels Methoden, die das Erreichen des Zieles ermöglichen.

Danach initiieren wir den Prozess: Wie lange? Wer ist daran wie beteiligt? Wie halten wir Informationen fest und wie ist deren Fluss? Wer ist an der Auswertung beteiligt?

Nach der festgelegten Zeit werten wir den Prozess aus, indem wir wieder mit dem ersten Schritt beginnen: Was haben/sehen wir?

Als Grundlagenpapier verwenden wir die organisationsinternen Beobachtungsbogen, die Kräftefeldanalyse und die Arbeitsblätter betr. Hypothesenbildung, Zieldefinitionen, Methoden, Umsetzungsphase und Evaluation.

Qualitätssicherung: Die Arbeit an und mit unseren Kindern und Jugendlichen ist durch die prozessorientierte Förderplanung und unseren Arbeitsblättern transparent und jeder Zeit überprüfbar. Des Weiteren ist es uns sehr wichtig, unsere Arbeit von aussen reflektieren zu lassen oder die Meinung von anderen Fachleuten zu verschiedensten Fragestellungen einzuholen. Aus diesem Grund leisten wir uns Fachberatungen und Fallsupervisionen. Wir pflegen auch den regelmässigen Austausch mit dem therapeutischen Fachpersonal sowie den Lehrpersonen. Somit gehen wir davon aus, dass wir mit unserer Vorgehensweise einen relativ hohen Standard in der Förderung und Begleitung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen haben und auch darüber, wie ihre jeweilige Befindlichkeit ist. Diese Art und Weise des Vorgehens gibt uns Sicherheit. Aufgrund der beschriebenen Vorgehensweise wissen wir, wieso wir was, wann und wie lange durchführen und aufgrund der erarbeiteten und überprüfbaren Indikatoren können wir erkennen, ob es einer Richtungsänderung bedarf oder nicht, oder ob es von etwas mehr oder weniger braucht.

Beobachtungsraster und Kräftefeldanalyse

Das Beobachtungsraster deckt zwei Bereiche ab: zum einen stellt es ein Instrument dar, um auf effiziente Art und Weise Grundlagen für die Förderungsplanung zu erarbeiten und zum anderen wird auch ersichtlich, in welchem Kontext der/die Beobachter/in zum Kind oder Jugendlichen steht (Verhalten ist immer kontextabhängig). In der anschließenden Auswertung des Bogens werden unter anderen vor allem die Bereiche diskutiert, die abweichend voneinander sind.

Im Raster werden die verschiedenen Bereiche der Alltagsbewältigung mittels Beobachtung festgehalten. Die Skalierung besteht aus fünf Feldern. In der Mitte ist die Wertigkeit «Null», rechts der Minus- und links der Plusbereich. Wird beim Beobachten das Verhalten als nicht verhaltensauffällig eingeschätzt, so entspricht das der Wertigkeit «Null». Wird in einem Bereich ein auffälliges Verhalten wahrgenommen, z.B. die Frustrationstoleranz ist hoch, so wird im Plusbereich markiert oder sie ist niedrig, so wird entsprechend im Minusbereich markiert.

Anschließend werden die Ressourcen und die Stressoren in die Kräftefeldanalyse übertragen. In der Kräftefeldanalyse werden nicht nur die Ressourcen und Stressoren des Klientensystems festgehalten, sondern auch die der im Kontext zum Kind/Jugendlichen stehenden Systeme. Die Ressourcen und Stressoren der umliegenden Systeme haben wir durch Beobachten und persönliche Kontakte festgestellt.

Über die Kräftefeldanalyse lassen sich dann Hypothesen ableiten, die die Verhaltensweisen eines Kindes/Jugendlichen zu erklären versuchen (Entwickeln einer Problemhypothese). Die Ressourcen des Klientensystems und die der im Kontext stehenden Systeme benutzen wir als Grundlage, um daraus eine Lösungshypothese zu entwickeln. Diese Vorgehensweise wird in der systemischen Sozialpädagogik „Bilden einer zirkulären Hypothese“ genannt.

Beschreibung der Dynamik einer zirkulären Hypothese: zBsp: Das Kind will das und das erreichen, dafür hat es dies und jenes gemacht und erlebte dabei Stress, weil die Vorgehensweise nicht adäquat war. Somit stresst es sich selbst und auch sein Umfeld. Wenn wir ihm mehr von dem oder weniger davon geben, muss es nicht mehr auf dies und jenes zurückgreifen und bekommt trotzdem, was es will/braucht. Somit erlebt es eine neue Qualität, weil das Abdecken des Bedürfnisses keinen Stress mehr bedeutet und es kann somit längerfristig sein Verhalten neu ausrichten.